

Bergbauverein-Marienstein e.V.

Pechkohlebergwerk und Kalk- und Zementwerk in Marienstein

Paul Deuringer, Gutsbesitzer in Kammerloh, entdeckte **1835** „Cementmergel“ im ehemaligen Holzwiesenthal.

Im Jahre **1850** errichtete Deuringer zwei Zementöfen und eine Mühlenanlage in Kammerloh bei Hauserdörfel. Der erste Stollen – der Barbarastollen- wurde **1850** angefahren um den Abbau des entdeckten Zementmergels zu ermöglichen. Im Zuge der Förderung von Zementmergel wurde Kohle entdeckt. Ab **1852** wurde dann Pechkohle für den Eigenbedarf des Zementwerkes abgebaut.

Kohlenbergwerke im nördlichen Alpenraum gab es auch in Au, Hundham, Hausham, Miesbach, Penzberg, Großweil, Peißenberg, Hohenpeißenberg und Peiting.

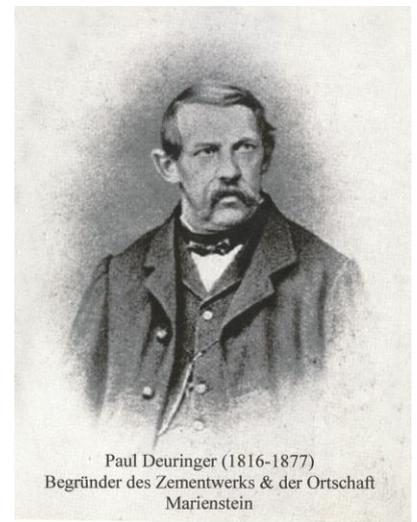
Zementöfen und Mühlenanlage wurden zwischen **1855 - 1870** ins Holzwiesenthal verlegt.

Der Kronimusbauer aus Hauserdörfel errichtete **1871** im Holzwiesenthal in der Nähe der seinerzeitigen Werksanlagen ein Bauernhaus und vermietete Zimmer an Beschäftigte der Zementfabrik.

Im Jahr 1872 verkaufte Deuringer seinen Besitz an die neu gegründete Gewerkschaft „Kammerlohe“, der als Teilhaber auch sein Schwiegersohn Carl Lechner angehörte. Im Jahr **1876** stellte Carl Lechner bei der Regierung den Antrag, für seine Werksanlagen und das Arbeiterwohnhaus den Ortsnamen „Mariantal“ zu genehmigen. Diesen Namen wählt Lechner nach dem Vornamen seiner Tochter Maria, die 1876 geboren wurde. Von der Regierung wurde der Vorschlag abgelehnt. Es sollten Verwechslungen mit vielen anderen Ortschaften gleichen Namens vermieden werden. Schließlich einigte man sich auf den Ortsnamen „Marienstein“.

Carl Lechner baute das Werk weiter aus.

In Marienstein wurden den Gründern des Zement- und Kohlebergwerks die Straßen „Paul-Deuringer-Weg“ und „Karl-Lechner-Weg“ gewidmet.



Paul Deuringer (1816-1877)
Begründer des Zementwerks & der Ortschaft
Marienstein

Im Jahr **1885** wurde der zweite Stollen - der Marienstollen - angefahren. Zum Abstützen und Sichern der Stollen und Schächte wurde viel Holz benötigt. Zwischen **1850 und 1900** wurden in Marienstein daher „Gorisäge und die Heißsäge“ errichtet. Die Heißsäge wurde später zu einem „Gasthaus Heißsäge“ und die Gorisäge zu einem Wohnhaus umgebaut.

Ende des 19. Jahrhundert hatte Marienstein noch keine Kirche. Unweit des Werkgeländes wurde **1887** eine Kapelle errichtet, in der Mariensteiner Verstorbene aufgebahrt wurden. Bis in die 1960-er Jahre wurde die Toten mit einer schwarzen Pferdekutsche zum Friedhof nach Waakirchen gebracht.

Die Kapelle existiert bis heute und ist eine der wenigen Erinnerungen an das Bergwerk. Im Jahr **1950** errichtete Waakirchen eine Aussegnungshalle. Ab diesem Jahr wurden alle Verstorbenen der Gemeinde in Waakirchen aufgebahrt.

1890 wurde die Bayer. Portlandzement AG Marienstein gegründet.

Zur Beförderung von Zement und Kohle wurden Gleise von Marienstein über Waakirchen und Point nach Schaftlach verlegt, um damit Anschluss an die Eisenbahn zu bekommen. Der direkte Gleisanschluss an die Bahnstrecke Bad Tölz -Schaftlach-München befand sich aber nicht in Schaftlach, sondern in unmittelbarer Nähe des heutigen Gewerbegebiets am Brunnenweg („Mariensteiner Bahnhof“ – 3 Abstellgleise). Der Bahnanschluss bot die Voraussetzung, Zement und Kohle kostengünstig zu den Abnehmern zu transportieren. Ab **1891** wurde die erste Lok der Fa. Krauss Maffei in Betrieb genommen.

Das heute noch bestehende Verwaltungsgebäude wurde **1897** errichtet. Aufgrund des steigenden Wohnungsbedarfs wurde an das Kronimusanwesen im gleichen Jahr ein Wohnhaus angebaut.

Um **1900** wurden die ersten Werkswohnhäuser hinter dem Werksgelände und am Ortseingang von Marienstein errichtet. Wohnraum war Mangelware, eine Zimmerbelegung mit mehreren Schlafstellen für die Arbeiter war nicht ungewöhnlich. Nach Begrädnung des Festenbaches wurden **1922** die ersten Siedlungshäuser (8 Seeligkeiten) gebaut.

Zur Erhöhung der Produktivität des Kohleabbaus wurde **1904** ein Förderschacht unterhalb von Brand abgeteuft. Der Schacht erstreckte sich bis zu 220 Meter (später 564 m) in die Tiefe. Die Flöze hatten eine Stärke von 70 bis 120 cm.

Das mitgeförderte Nebengestein bestand aus Kalkgestein und konnte vom Zementwerk verarbeitet werden.

1905 löste die „Württembergische T3- Lok die alte Lok von Krauss-Maffei ab.

Mit der offiziellen Eröffnung des Kohlebergwerks im Jahr **1904** entstanden viele Arbeitsplätze. Aufgrund der steigenden Zahlen der Familien mit Kindern erhielt Marienstein **1911** erstmals ein Schulgebäude mit 3 Klassenzimmern.

Laut Ordinariat war eine einfache Kirche erforderlich, damit das religiöse Leben keinen Schaden nimmt. Durch großzügige Spenden konnte sie innerhalb eines Jahres gebaut und

ausgestattet werden. Am **15.8.1927** weihte sie Kardinal Faulhaber der Heiligen Maria (Maria Himmelfahrt).

Leider blieb das Bergwerk von Unglücken nicht verschont.

Bei einem großen Grubenunglück am **25.04.1928** verloren sieben Knappen bei ihrer schweren Arbeit das Leben.

Insgesamt fanden im Bergwerk 51 Arbeiter und im Zementwerk vier Arbeiter den Tod. Eine Tafel in der Kapelle erinnert an die Verstorbenen.

Ab **1951** übernahm die Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke AG (BHS) das Bergwerk in Marienstein. Aufgrund von Verlusten war die die Übernahme durch die BHS erforderlich.

Der Marienstollen wurde **1961** vom Zementwerk erweitert. Mit der Erweiterung war es nunmehr möglich, das abgebaute Gestein unterirdisch von der „Bacheralm“ in das Werk zu befördern.

„Schicht im Schacht“

Am **31.03.1962** schloss das Bergwerk seine Pforten. Die Bergwerkskrise hat auch das Bergwerk in Marienstein nicht verschont.

Von **1904** bis **1962** wurden ca. 4 Millionen Tonnen Pechkohle gefördert. Fast 300 Bergleute verloren dadurch ihre Arbeit. Die Bergleute fanden überwiegend neue Arbeitsstellen in München. Täglich fuhren Busse zu den Firmen Siemens, Deckel, Pfanni und Metzeler. Auch in anderen Bergwerken im Umkreis fand man noch Arbeit. In der neuen Kesselfabrik Loos in Waakirchen fanden ehemalige Bergleute Arbeit.

Zur Erinnerung an den Bergbau in Marienstein wurde im August **1987** ein Denkmal in der Form eines Förderturms zunächst oberhalb der Hauptstraße (heutiges Gewerbegebiet Marienstein) errichtet. Später versetzte man das Denkmal aufgrund der Ausweisung des Gewerbegebiets und des Neubaugebiets „Alter Sportplatz“ in die Nähe der ursprünglichen Werksanlagen des Kohlebergwerks.

Im Jahr **1998** wurde dann das Kalk- und Zementwerk nach Abschluss der Renaturierung der „Bacheralm“ geschlossen. Die Produktion von Kalk und Zement wurde schon einige Jahre früher nach Rohrdorf verlegt.

Diverse Firmen siedelten sich auf dem ehemaligen Gelände des Zementwerkes an.

Die in der er ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach Marienstein zugewanderten Bergleute und Arbeiter stammten aus Niederbayern, der Oberpfalz, Schlesien, Egerland und anderen Regionen. Diese siedelten sich in Marienstein, Waakirchen, Hauserdörfel und Schaftlach an. Das Bergwerk und das Kalk- und Zementwerk trugen wesentlich zum Wohlstand unserer heutigen Gemeinde Waakirchen bei.

Die „Knappenkapelle Marienstein“ (später „Knappenkapelle Marienstein-Waakirchen“) wurde **1919** ins Leben gerufen.

Sie hält auch heute noch die Tradition des Bergbaus in Marienstein hoch.

Sie tritt bei vielen Veranstaltungen in der traditionellen Bergmannsuniform auf, insbesondere beim jährlichen Barbarafest in Marienstein, das jeweils am ersten Sonntag im Dezember zu Ehren der hl. Barbara gefeiert wird.

Zur Erhaltung der Bergbautradition und auch zur Unterstützung der Knappenkapelle und deren Jugendarbeit gründeten 40 Personen am **02.06.2020** den gemeinnützige anerkannten Bergbauverein-Marienstein e.V.

Heißsäge:	Hauptstraße 53
Gorisäge:	Paul-Deuringer-Weg 2
Schule:	Hauptstraße 41
Verwaltungsgebäude:	Hauptstraße 76
Kronimusanwesen:	Hauptstraße 100
1.Werk:	nähe Kammerloh 2
8 Seeligkeiten:	Paul-Deuringer-Weg mit Hauptstraße

Quellen:

Privatarchiv Hans Winklmaier

Privatarchiv Anton Sebek

Festschrift „50 Jahre Bergarbeitergewerkschaft“ von 1960

Wikipedia